

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	40 (1967-1968)
Heft:	1
Artikel:	Das Sprachlabor im Fremdsprachenunterricht
Autor:	Foerster, Oskar
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

qui ont introduit le *self-government*, avec quel sérieux et quel tact les élèves, chargés de responsabilités d'ordre administratif ou disciplinaire, s'acquittent de tâches parfois infiniment délicates!

Que l'on s'inspire, ou non, de ces méthodes, il est donc indispensable que nos classes ne soient plus le lieu où les élèves rivalisent entre eux et, pour le reste, s'ignorent; mais la palestre où ils se libèrent de tout ce qui les empêcherait, adultes, de s'associer pour une œuvre commune; où ils apprennent, en les pratiquant, la camaraderie, la bonne humeur, le tact, la générosité et l'esprit d'accueil, le respect mutuel, la collaboration; chacun faisant ce qu'il est le plus capable de faire, s'effaçant et s'affirmant tour à tour, recevant ou donnant avec la même simplicité.

Car une telle communauté scolaire constitue, par surcroît, la plus efficace initiation aux devoirs du citoyen dans une communauté démocratique. C'est cette expérience, durant l'enfance et l'adolescence, de la vie communautaire qui, plus sûrement que tous les «cours de civisme», nous donnera les électeurs, les fonctionnaires, les magistrats, en un mot les citoyens conscients de leurs devoirs et résolus à les remplir. Des enfants habitués à vivre dans une telle atmosphère sont, en effet, prêts à s'intégrer à la communauté nationale, «cette grande amitié», comme disait Michelet.²⁵

L'éducation civique ou nationale, ainsi entendue, n'est d'ailleurs (dans un pays unissant, comme le nôtre, pour la défense de valeurs communes, des

hommes appartenant à des cultures et à des confessions différentes, et où, par conséquent, l'éducation nationale implique une éducation inter-groupes) qu'un aspect ou un moment de cette éducation interculturelle, au bénéfice de laquelle Pestalozzi déjà s'efforçait de mettre les élèves de son Institut. L'éducation du sens social doit donc s'achever, s'épanouir dans l'éducation interculturelle ou mondiale, impérieusement postulée aujourd'hui par l'interdépendance matérielle et spirituelle de toutes les parties du monde. De telle façon que, devenus hommes, ces jeunes gens, tout en s'appliquant à la promouvoir sous l'un de ses modes (celui sous lequel elle s'est manifestée dans leur propre culture) aiment et respectent l'humanité sous toutes ses formes. L'humanité, but dernier de l'éducation humaniste, implique, en effet, que la civilisation soit sentie comme l'œuvre collective de toutes les cultures, qu'on se plaise à découvrir dans les traditions les plus différentes de la sienne des valeurs autres, mais de même sens, des valeurs complémentaires; et qu'on travaille, en promouvant, dans cet esprit de compréhension et de sympathie, les valeurs produites par sa propre culture, à faire de la civilisation humaine le forum, le lien de toutes les cultures.²⁶

(à suivre)

²⁵ Cf. mon étude: *L'éducation du patriotisme*. Centre d'études politiques. Neuchâtel, 1947.

²⁶ J'ai étudié cet aspect, relativement nouveau, de l'éducation du sens social, dans une série d'articles parus ici-même (1948/49).

Das Sprachlabor im Fremdsprachenunterricht

Oskar Foerster

Im Schuljahr 1963/64 begann in Berlin ein Schulversuch, an dem zurzeit 40 Schulen beteiligt sind: Grundschulen, Oberschulen des Praktischen und des Technischen Zweiges, Gymnasien und berufsbildende Schulen. In diesen Schulen werden Sprachlehrgeräte oder – um die aus dem Angelsächsischen übernommene Terminologie zu verwenden – Sprachlabors in den Fremdsprachenunterricht einzbezogen. Ziel des Versuches ist festzustellen, ob und in welchen besonderen Lernbereichen diese neuen Hilfsmittel den Erwerb fremdsprachlicher Kenntnisse und Fähigkeiten fördern können.

Der moderne Fremdsprachenunterricht geht von der Erkenntnis aus, daß Sprache vor allem Mittel der Kommunikation und Verständigung ist. Es geht darum hier in erster Linie um Hören und Sprechen und erst in zweiter Linie um Lesen und Schreiben. Hören und Sprechen stehen in enger Wechselwirkung miteinander. Wie das Kleinkind gehörte Spra-

che imitiert, seinen individuellen Sprachschatz darauf aufbaut und in allmählichem Fortschritt die Fähigkeit verstehenden Hörens und die aktive und produktive Sprachbetätigung erlernt – so kommt dem auditiven Erfassen der Lautsprache auch im Fremdsprachenunterricht stärkste Bedeutung zu. Der Schüler kann nur richtig sprechen, was er vorher richtig gehört hat; das grafische Bild der Sprache, das sich meist von der Lautsprache stark unterscheidet, bietet keine Hilfe hiefür. Richtiges Hören muß dem Sprechen vorangehen.

Akustische Hilfsmittel wie Schulfunk, Tonband und Schallplatte mit vorbildlichen Beispielen für Lautung, Intonation und Idiomatik haben seit Jahren wertvolle Dienste für eine solche Hör- und Sprecherziehung im fremdsprachlichen Unterricht geleistet. Das Tonband bietet darüber hinaus die Möglichkeit kritischer Selbstkontrolle mit Hilfe des Mikrofons und der Wiedergabe fremdsprachlicher

Schülerleistungen. Gerade diese Uebungen aber, in denen der Schüler seine Leistungen selbst wahrnehmen, Fehler erkennen und verbessern kann, waren bisher durch technische Schwierigkeiten eingeengt: der Schüler muß bei der Uebung vor dem Mikrofon nach vorn kommen, wodurch Hemmungen bei sprachlich unsicheren Schülern leicht verstärkt werden; bei 30 Schülern kann kaum jeder einmal in einer Unterrichtsstunde sprechen, und dann nur 1½ Minuten; Vergleiche mit Vorbildern auf vorhandenen Bändern verlangen mindestens 2 Geräte.

Diese Begrenzungen werden durch das Sprachlabor aufgehoben, das neue, rationellere und wirksamere Sprachübungen gestattet. Das Prinzip dieser Sprachlehrgeräte ergibt sich aus einer neuen Anwendung des Halb- oder Vierspurverfahrens. Je 2 Spuren des Tonbandes laufen parallel miteinander, beim Vierspurverfahren die 1. und die 3. Spur. Spur 1 ist die «Lehrer-Spur». Sie wird mit dem Lehrervorbild besprochen und bleibt unlösbar. Die korrespondierende 3. Spur ist für das Nachsprechen oder die Antworten und Aufgabenlösungen des Schülers bestimmt. Die Lehrerspur enthält zum Beispiel fremdsprachliche Sätze oder Dialogteile, die zugleich Intonationseinheiten sind. Jedem Satz folgt eine etwa 1½ mal so lange Pause, in der der Schüler das Gehörte auf seiner Spur nachspricht. Beim Ueben hört er zunächst das sprachliche Muster, das automatisch auf die Schülerspur übertragen wird, im Kopfhörer. Er spricht es in das mit dem Kopfhörer kombinierte Mikrofon nach, hört dann wiederum das Vorbild, wiederholt es und kann so kontinuierlich eine Folge von Texten hören und nachsprechen. Nach beendeter Uebung läßt er das Band zurücklaufen und vernimmt beim erneuten Abhören Vorbild und eigene Leistung nacheinander. Er kann beide vergleichen, Fehler feststellen und durch weitere Uebungen beseitigen.

In dem Berliner Schulversuch findet dieses Prinzip in folgenden Formen Anwendung:

1. Das stationäre Sprachlabor. In einem speziellen Arbeitsraum untergebracht, besteht es aus 15 bis 30 Geräten, die in Kabinen installiert sind. Die Kabinen schließen den Schülertisch von 2 Seiten ein, so daß die Schüler optisch und akustisch gegeneinander abgeschirmt sind. Dazu gehört ein Lehrerpult mit Schaltvorrichtungen für folgende Funktionen: der Lehrer kann seine eigene Sprache, Lehrbuchtexte, Tonbänder oder Schallplatten auf sämtliche Schülergeräte übertragen; er kann sich in jede Kabine einschalten und – vom Schüler unbemerkt – die Schülerarbeit kontrollieren; er kann jeden Schüler über Mikrofon ansprechen und ihm Ratschläge

oder Anweisungen geben – umgekehrt kann auch jeder Schüler den Lehrer anrufen. Der Lehrer kann schließlich über eine Sammeltaste auch alle Schüler gleichzeitig ansprechen.

2. Das bewegliche oder «fliegende» Sprachlabor. Hier handelt es sich um eine Anzahl von Einzelgeräten, etwa 5, 10 oder 15, die nicht in Kabinen eingebaut sind, sondern von Klasse zu Klasse transportiert werden. Während der Lehrer mit einer Gruppe unmittelbar arbeitet, übt eine andere Gruppe selbständig an den Geräten. Die Gruppen lösen einander im Verlauf der Unterrichtsstunde ab.

Wichtigste Voraussetzung für die Arbeit mit Sprachlehranlagen ist das Vorhandensein geeigneter Uebungsprogramme. Da die einwandfreie Herstellung solcher Bänder erfahrungsgemäß die technischen und finanziellen Möglichkeiten der Schule überfordert, hat in Berlin die Landesbildstelle Muttertonbänder mit englischen, französischen und spanischen Sprechern produziert; sie liefert den am Versuch beteiligten Schulen Kopien. Es handelt sich bei diesen Bändern zum Teil um vollständige Lesungen aller Kapitel eines Lehrbuches, zum Teil um spezielle Uebungstexte wie Modern business English oder einen Cours commerce für Handels- und Wirtschaftsschulen – Bänder, die mit Genehmigung der Verlage nur für den Berliner Versuch angefertigt werden. Sie werden bei der Produktion mit entsprechenden Pausen versehen und dienen reinen Imitationsübungen zur Schulung der Aussprache und der Intonation. Zurzeit wird an der Herstellung von Bandprogrammen mit sogenannten drills und patterns gearbeitet, durch die Sprachgewohnheiten erworben und gefördert werden sollen: grammatischen Formen, idiomatische Sprachstrukturen, Analogien. Programme dieser Art werden, dem Prinzip des programmierten Unterrichts folgend, in 4-Phasen-Einheiten aufgebaut. In Phase 1 erhält der Schüler eine Aufgabe, die nach einer vorher besprochenen Regel zu lösen ist. Zum Beispiel hört er – zur Einübung des present perfect – die Lehrerstimme: «I sit in the garden». In der 2. Phase löst der Schüler die Aufgabe: «I have sat». In der 3. Phase hört er die Bestätigung durch den Lehrer, in der vierten wiederholt er den Satz zur Verstärkung und Festigung. Bei jeder Uebungseinheit erfährt er – in Phase 3 – sofort, ob seine Antwort richtig oder falsch war, verbessert sich oder wiederholt die richtige Antwort.

Obwohl der Berliner Schulversuch noch nicht abgeschlossen ist, zeichnen sich in den Erfahrungsberichten der Schulen bereits einige Ergebnisse der Sprachlabor-Arbeit ab:

Allgemein zeigt sich eine deutliche Verbesserung der Schülerleistungen in Aussprache und Intonation, und zwar in allen Lehrjahren. Diese Steigerung der Lernleistung wirkt sich auf die aktive Anwendung des Gelernten im freien Sprechen positiv aus. Der Lernerfolg, dessen Umfang noch durch Tests zu belegen sein wird, lässt sich auf folgende Sachverhalte zurückführen:

1. Die Schüler erhalten im Sprachlabor viel mehr Zeit zum eigenen Sprechen als im besten Unterricht nach der direkten Methode – gegenüber 1–1½ Min. im Klassenunterricht 10 bis 30 Minuten bei der Benutzung von Sprachlehrgeräten.

2. Einige Merkmale des Programmierter Lernens treffen auch auf die Sprachlaborarbeit zu. Das Reiz-Antwort-Modell der Programme findet sich auch in den Bandprogrammen wieder. Wie beim Programmierter Unterricht wird der übende Schüler zu konzentrierter Aufmerksamkeit und Aktivität geführt.

3. Jeder Schüler lernt nach seinem individuellen Arbeitstempo. Die bisher Leistungsschwachen verlieren in ungestörter Einzelarbeit ihre Scheu, die Furcht vor ständiger Fremdkritik und Blamage – sie überwinden ihre Hemmungen, die im allgemeinen Unterricht auftreten, erfahren Erfolgsergebnisse und halten die Begabteren nicht auf.

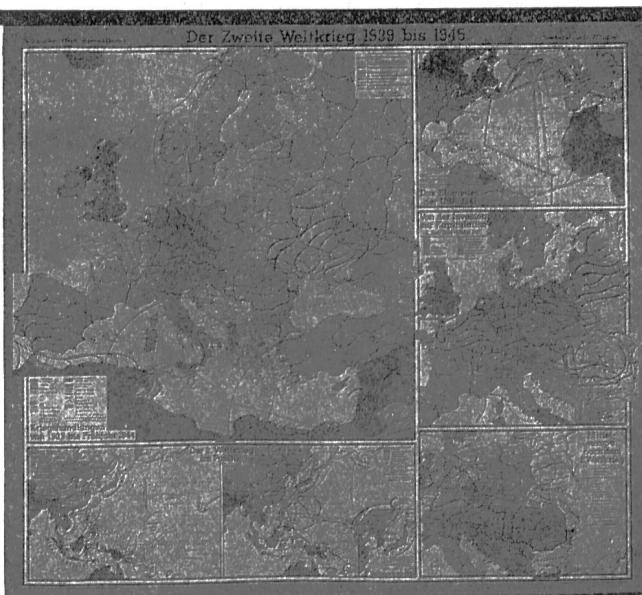
4. Damit werden auch Lerneifer und Interesse verstärkt, Motivationen, die gerade der Fremdsprachenunterricht braucht. Allgemein zeigt sich bei den Schülern ein lebhaftes Interesse am Erlernen der fremden Sprache.

5. Der Schüler hört und lernt einwandfreie Lautungs- und Intonationsmuster; die Gefahr, falsche Vorbilder von Mitschülern zu übernehmen, wird herabgesetzt.

6. Durch das ständige Hören, Nachsprechen und Kontrollieren lernt der Schüler eine stärkere Präzision im Hören. Bei solchen Übungen bleibt das oft Gehörte und Nachgesprochene nachhaltig im Gedächtnis haften und kann leicht reproduziert werden. Der Schüler wird damit sicherer in der Beherrschung des passiven Wortschatzes und gewisser Sprachformen – damit aber auch sicherer in der Anwendung, im freien Sprechen.

Einige Fragen und Probleme bedürfen noch weiterer Erfahrungen und Versuche, um befriedigend geklärt zu werden – Fragen technischer, didaktischer und psychologischer Natur.

Die beiden Typen des Sprachlabors zeigen unterschiedliche Vorteile und Nachteile. Sicherlich bietet das stationäre Labor unmittelbare Vorteile: der Einzelschüler arbeitet allein und ist gegen alle Störungseinflüsse abgeschirmt. Er hat eine längere



**GEOGRAPHIE
GEOLOGIE
WIRTSCHAFTSGEOGRAPHIE
KULTURGESCHICHTE
KUNSTGESCHICHTE
ANTHROPOLOGIE
ZOOLOGIE
BOTANIK
BIOLOGIE
PHYSIK
CHEMIE
GEOMETRIE
TECHNOLOGIE**

Präparate	Karten
Modelle	Tabellen
Geräte	Farbdias
Projektoren	Instrumente

**Das schweizerische Fachhaus
für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial**

Grenzacherstraße 110
Telefon (061) 32 14 53

Lehrmittel AG Basel

Stadtzürcherische Heimschulen

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 oder später suchen wir für die Heimschule im

Uebergangsheim «Rosenhügel», Urnäsch

1 Sonderschullehrer (Lehrerin)

an die Schulgruppe für praktisch bildungsfähige Kinder. Es handelt sich um eine Abteilung von höchstens 12 Kindern im schulpflichtigen Alter, die vorübergehend in Urnäsch weilen. Der Lehrer dieser Schulgruppe muß über eine abgeschlossene Ausbildung als Primarlehrer verfügen; Spezialausbildung auf dem Gebiete der Heilpädagogik und Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder sind erwünscht. Ein Praktikum könnte noch an der Heilpädagogischen Hilfschule der Stadt Zürich absolviert werden. Im übrigen wird der Heimlehrer in seinen Bemühungen durch die Heimleitung nach bestem Vermögen unterstützt.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungen sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Anstellung erfolgt extern, eine Wohnung in Urnäsch kann vermittelt werden. Weitere Auskünfte über den Heimbetrieb erteilt der Heimleiter, Herr D. Suter (Telefon 071 58 11 34) gerne in einer persönlichen Aussprache.

Lehrkräfte, die Freude an dieser interessanten Aufgabe hätten, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen so bald als möglich, spätestens aber bis 10. April 1967 unter dem Titel «Heimschule Urnäsch» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Stadtzürcherische Heimschulen

An der Heimschule im

Pestalozziheim Redlikon/Stäfa

ist auf Frühjahr 1967 oder im Laufe des Schuljahres 1967/68 eine

Lehrstelle an der Arbeitsschule

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Die Arbeitslehrerin dieses Heimes für erziehungsschwierige Mädchen hat sämtliche Schülerinnen der 3. Primar- bis III. Realklasse in zwei verschiedenen Abteilungen zu unterrichten. Die wöchentliche Unterrichtsverpflichtung beträgt 20 Stunden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Arbeitslehrerinnen an Sonderklassen in der Stadt Zürich. Während der Freizeit werden die Schülerinnen durch das Heimpersonal betreut. Die Anstellung der Arbeitslehrerin ist rein extern. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr W. Keller (Telefon 051 74 95 33), gerne in einer persönlichen Aussprache.

Arbeitslehrerinnen, die gerne an unserer Heimschule mitarbeiten würden, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Redlikon» so bald als möglich, jedoch spätestens bis 20. April 1967 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Zürich, den 13. März 1967

Der Schulvorstand



Kantonales Kinderbeobachtungsheim Langenbruck Basel-Land

An unsere Heimschule (Unter-, evtl. Oberstufe mit 8 bis 12 Schülern) suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres (17. April 1967)

LEHRERIN

oder

LEHRER

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Gehalt im Rahmen der kantonalen Bezahlungsordnung.
Auskunft und Anmeldung bis Mitte April 1967 an die Leitung des kant. Kinderbeobachtungsheimes, 4438 Langenbruck, Telefon 062 6 61 48.

Kant. Erziehungsheim zur Hoffnung Riehen

Wir suchen auf Frühjahr 1967, oder eventuell später, zur Führung einer Schulvorbereitungsklasse für praktischbildungsfähige Kinder im Alter von 6 bis 8 Jahren eine

Kindergärtnerin

(mit Ausbildung als Kindergärtnerin oder entsprechende andere Ausbildung).

Voraussetzungen für die Erfüllung der gestellten Aufgabe sind Liebe zu den geistig gebrechlichen Kindern, Freude an der Arbeit mit ihnen, vertieftes Wissen um heilpädagogische Aufgabenstellungen und methodisches Geschick.

Die Arbeitsbedingungen sind sehr gut geregelt (28 Wochenstunden während 40 Schulwochen).

Ausführliche Offerten sind einzureichen an die Heimleitung des Kantonalen Erziehungsheimes zur Hoffnung, 4125 Riehen, Telefon 061 51 10 44.

Uebungszeit zur Verfügung, die Lehrerkontrolle erhöht sich auf ein Maximum. Andererseits erfordert die Einrichtung erhebliche Kosten. In der beweglichen Sprachlehranlage sind diese Kosten geringer, sie kann durch allmähliche Beschaffung weiterer Geräte und eines Lehrerpultes schließlich zu einem stationären Labor erweitert werden.

Schwerwiegender sind didaktisch-methodische Fragen. Es hat sich bisher gezeigt, daß Sprachlabors mit 30 oder 40 Kabinen den Lehrer und die Schule vor manche Schwierigkeiten stellen. Abgesehen von der Kostenfrage, sind solche Anlagen und die darin arbeitenden Schüler schwer überschaubar. Vor allem fordern sie von Lehrer und Schülern absolute Sicherheit in der Bedienung der Geräte und des Lehrerpultes. Eine sorgfältige Einweisung in die Technik hat sich als unerlässliche Voraussetzung erwiesen. – Sprachlabors, die nur 15–20 Geräte mit Lehrerpult umfassen, scheinen nach den bisherigen Erfahrungen am geeignetsten zu sein. Hier, wie auch bei der Verwendung der beweglichen Anlage, entsteht jedoch die Frage, wie Unterrichtsstunden mit ihnen zweckmäßig zu organisieren sind. Wie ist die größte Effektivität des Gruppenunterrichtes zu erreichen? Arbeitslast und Verantwortung des Lehrers wachsen in diesem Unterricht. Er muß sowohl die Arbeit der an den Geräten übenden Gruppe überwachen als auch den Rest der Klasse sinnvoll beschäftigen. Ein möglicher Weg, der im Berliner Versuch beschritten werden soll, ist die Kombination von Tonbändern mit entsprechenden schriftlichen Uebungsprogrammen. Auch die Möglichkeit der Teilungsstunde wird erwogen – und schließlich wird auch hier vielleicht einmal der bereits mehrfach geforderte «pädagogische Assistent» ein wichtiges Betätigungsfeld finden.

Ein weiteres Problem liegt in der Tatsache, daß manche Schüler ihre Fehler beim Vergleich mit dem akustischen Vorbild nicht erkennen. Damit gewinnt die Aufgabe der Lehrerkontrolle an Gewicht. Das Verfahren, bei den Uebungsbändern mindestens für die beiden ersten Lehrjahre das sprachliche Vorbild zweimal hören zu lassen, hat sich bewährt. Eine vorbeugende Beachtung von Standardfehlern in der Einführung neuen Sprachstoffs und die Berichtigung von Restfehlern im Unterrichtsgespräch sind weitere Schritte der Fehlerkorrektur.

Die Häufigkeit und Dauer von Sprachlabor-Uebungen sind weitgehend entwicklungsspezifisch bestimmt. 11–12jährige Schüler können sich etwa 20 Minuten lang ohne nachlassende Konzentration der Hör- und Sprechübung widmen, ältere 30–45 Minuten. Beim englischen Anfangsunterricht in

den 5. und 6. Schuljahren werden in Berlin von 5 Wochenstunden 1–2 Stunden für die Arbeit mit Sprachlehrgeräten benutzt. In fortgeschrittenen Lehrgängen, z. B. in einer 10. Klasse mit 3 Wochenstunden Französisch, etwa jede 5. Stunde. Hier und da kommen Einzelschüler, die unter den Durchschnittsleistungen der Klasse geblieben sind, am Nachmittag zu freiwilliger Uebungsarbeit in die Schule.

Selbstunterrichtende Einführungsprogramme, wie z. B. der programmierte Tonbandkurs «Voix et Images de la France» aus Paris, der in Verbindung mit Bildbändern dem Selbsterlernen einer Fremdsprache dient, sind nach Berliner Erfahrungen schwer in den Klassenunterricht einzugliedern, weil sie den gesamten Unterricht beanspruchen und für andere Mittel, wie etwa Lehrbücher, keinen Raum lassen.

Arbeit mit dem Sprachlabor ist in Deutschland noch pädagogisches Neuland. Eine Reihe von Fragen bedarf der Klärung durch Empirie und Forschung. Die zweckmäßige Weiterentwicklung der Technik, die Produktion schulgeeigneter Programme, die über reine Imitationsaufgaben hinausgehen, die Erprobung didaktischer und methodischer Modelle, die Möglichkeiten einer fruchtbaren Teamarbeit von Pädagogen, Psychologen, Verlegern und Schulbuchautoren, die Ausarbeitung von Tests zur Messung von Lernerfolgen – das sind nur einige Probleme, die uns auf diesem Bereich künftig beschäftigen werden.

Ein Wort zum Schluß gegenüber einem verbreiteten Vorurteil: Sprachlehranlagen sind Mittel des Trainings und der Uebung, die dem fremdsprachlichen Unterricht Hilfen der Rationalisierung und der erhöhten Wirksamkeit bieten. Sie schalten den Lehrer und den menschlichen Umgang zwischen Lehrer und Schüler nicht aus, sondern machen ihn unentbehrlich – ja, sie geben dem Lehrer die Chance, sehr viel individueller auf den Einzelschüler einzugehen und objektivere Urteile zu gewinnen, die das gegenseitige Vertrauen stärken. Die pädagogische Partnerschaft zwischen Mensch und Technik kann bei rechter Anwendung der neuen Hilfsmittel eine überzeugende Verwirklichung finden.

Herren- Mode – Konfektion Marktplatz 22 Telefon 071 22 27 41	E KAUFMANN & CO. AG  S.T. GALLEN	Damen- Mode – Konfektion St. Leonhardtstr. 8-10 u. Marktplatz 22 Telefon 071 22 27 01
--	---	--